

Alphorn und Orgel

Lockrufe in der Stadtkirche



Frage man jemanden, welches Musikinstrument als «typisch schweizerisch» bezeichnet werden kann, bekäme man höchstwahrscheinlich zur Antwort: «Das Alphorn!»

Erste historische Belege aus dem 16. Jahrhundert (ein Altarbild einer Kapelle im Allgäu zeigt einen Alphornspieler, und Belege aus dem Kassenbuch des Klosters St. Urban weisen auf eine Abgabe von «zwei Batzen an einen Alphornspieler aus dem Wallis» hin) zeigen auf, dass das Alphorn oder dessen Vorformen schon seit Jahrhunderten im Alpenraum verbreitet waren. Nicht selten wurde das Alphorn als Verständigungs- oder Lockmittel eingesetzt (u.a. um Kühe zusammenzutreiben). Diese und weitere Erläuterungen, Geschichten und Sagen bekamen die zahlreich er-

schiene Anwesenden am «Horizonte»-Anlass Ende Oktober in einem von historischen Bildern untermalten Referat von Peter Wüthrich, Biel, über die «Geschichte des Alphorns» zu hören.

Fast filigran

Die Klänge der Alphorngruppe Solothurn, die in variierenden Formationen auftraten, betteten den Vortrag ein. Dreistimmige Darbietungen in der Grossformation mit 12 Alphörnern erfüllten den sakralen Kirchenraum bis in die hinterste Ecke. Liedinterpretationen in Dreier- oder Zweierformation zeigten die Möglichkeiten der feinen, fast filigranen Interpretation von Alphornmusik auf. Das Zusammenspiel Orgel und Alphorn liess die Zuhörenden erleben, wie diese so unterschiedlichen Instru-

mente sich hervorragend ergänzen können.

Orgelzauber

Urs Aeberhard verzauberte die Zuhörenden mit seinen Orgelklängen. Er interpretierte Alphornlieder auf eine witzige Art und Weise.

Sein Zwischenspiel mit meditativen Klängen, die sich zu farbig-bewegenden Klangteppichen verwoben, liess niemanden unberührt. Die zur Musik projizierten Naturbilder trugen das ihre zu diesem hör- und sehbaren Erlebnis bei.

www.horizonte-so.ch wü



Foto: Jana Ditsch

Zwölf Alphornspieler in der Stadtkirche!

Leserbrief

Auf den Seiten 1 und 2 der Oktoberausgabe des «Gemeindeblattes» habe ich bei der Auslegung des Gleichnisses gelesen, dass nicht Leistung und Erfolg zählen, sondern dass es genügt, wenn man dabei ist, gleich wann man zur Arbeit kommt und was man leistet. Warum erhält der Arbeiter, der erst um 5 Uhr bei Feierabend zur (Arbeit) Lohnverteilung kommt, den gleichen Lohn wie die anderen Arbeiter, er hat ja schon den ganzen Tag gelebt, braucht er dann noch Lohn zum schlafen? Ich denke, es ist heute etwas ungeschickt zu sagen: Für alle den gleichen Lohn unabhängig von der Leistung. Es entsteht so der Eindruck, man müsse ja nur wenig oder nichts leisten, die Gemeinschaft derjenigen, die arbeiten, Sorge dann schon für mich.

Mit freundlichen Grüssen
Josef Brägger, Riedholz

Viel Spannendes und Wissenswertes auf dem Verenaweg

Warum befinden sich 11 Gedenktafeln entlang der Verenaschlucht?

Ist der Verlauf des Wassers dort ganz natürlich?

Wer war die «Heilige Verena»?

Was hat es mit den Figuren in der kleinen Kapelle auf sich?

Das Kirchenkreisteam Langendorf/Oberdorf hat seinen diesjährigen Ausflug in die nahe Einsiedelei unternommen: Während einer sehr interessanten Führung konnten diese und viele weiteren Fragen unter fachkundiger Leitung von Frau Utzinger von der Gesellschaft der Einsiedelei St. Verena äusserst umfassend beantwortet werden.

Man traf sich am späten Nachmittag am Südeingang der Schlucht und stärkte sich zunächst mit einem kleinen Apéro. Während des Spazierganges auf dem Verenaweg wurde dann immer wieder pausiert, und man



Fotos: Birgit Garken-Jüttner

Ist der Wasserverlauf in der Verenaschlucht ein natürlicher?

hörte spannende Informationen unter anderem über die Geschichte der Einsiedelei – aber auch deren Vegetation. Bei der Verenakapelle angekommen, legte dann jede/r einmal seine Hand in das besondere Loch im Felsen... Es bringt Glück! Beendet wurde der

sehr schöne, gemeinsame Ausflug in der kleinen Martinskapelle mit einem Blick auf ihr wunderschönes, farbenfrohes Fenster.

Für das KKT:
Birgit Garken-Jüttner